

Clemens Höslinger
über die
Neuaufnahme
von Verdis
„Rigoletto“

Geniewerk als Volksoper

Das Zauberreich der Oper nimmt – zumindest auf dem Plattensektor – immer mehr die Formen eines musikalischen Disney-Landes an. Man begegnet darin am liebsten nur mehr dem Altvertrauten, Anheimelnden, man gerät ins Entzücken über die schönen Sterbeszenen der Neddas, Gildas, Violettas, Mimis, man bestaunt all die Schwanenritter, die salbungsvollen Väter, die tragischen Bajazos... Merkwürdig, daß wir, die angeblich so nüchternen Gegenwartsmenschen, uns in der Gesellschaft dieser Panoptikums gestalten so wohl fühlen. Das Publikum, so heißt es allenthalben, verlangt das Bewährte, Solide. Und die Plattenfirmen sind feinfühlig genug, uns aus diesen süßen Träumereien nicht aufzuschrecken, sie beliefern uns in kurzen Abständen mit immer neuen Cavallerias, Traviatas und Rigolettos. Ohne hier ins Polemisieren verfallen zu wollen, sei nur ganz schüchtern darauf hingewiesen, daß die Welt der Oper (auch jene des 19. Jahrhunderts) viel geräumiger und bedeutender ist, als dies aus den Plattenverzeichnissen entnommen werden könnte. Aubers „Stumme von Portici“, Halévy's „Jüdin“, Meyerbeers „Hugenotten“, Marschners „Hans Heiling“ mögen als Beispiele zu Unrecht vernachlässigter Opernwerke dienen.

Der Rigoletto, dieses erste echte Geniewerk Verdis, ist auch auf der Schallplatte von nahezu unvergleichlicher Beliebtheit, gleicht diese Oper doch vom Anfang bis zum Schluß einer einzigen Hit-Parade. Wir besitzen von jeder einzelnen der vielen Glanznummern eine kaum überblickbare Auswahl großartiger Aufnahmen. Das Gute, Passable zählt schon gar nicht mehr, uns können nur noch die absoluten Spitzenleistungen interessieren. Von den zahlreichen Gesamtaufnahmen des Rigoletto zeigt der derzeitige Bielefelder vier Stück an – und es sind dies keineswegs die besten. Wieviel Gesamtaufnahmen des Rigoletto es überhaupt gibt, läßt sich kaum sagen. Wenn man die russischen, rumänischen und ungarischen Aufführungen (unter denen es ganz hervorragende gibt) hinzuzählt, dann wird die Schätzung mit rund zwanzig Stück nicht zu hoch gegriffen sein. Was für eine Fülle von Belkantokunst ist uns da aufbewahrt geblieben! Denkt man allein an die Sänger der Titelpartie: Stracciari und Taddei, Gobbi, Warren, Merrill und Protti, Bastianini, Schlusnus, Herlea und schließlich MacNeil – welch eine imposante Galerie herrlicher Baritonstimmen!

Um gleich zur Hauptrolle der neuen Aufnahme zu kommen: Cornell MacNeil begegnet uns als Rigoletto nach nicht allzu langer Zeit zum zweiten Male. Vergleicht man seine Leistung mit jener auf der Decca-Platte, so fällt die Entscheidung eindeutig zugunsten der älteren Einspie-

lung aus. MacNeil bietet zwar auch diesmal Schöngesang reinsten Sorte, aber man vermißt die echte Beteiligung, das Dramatische, Emotionelle. Ein Rigoletto des Konzertsaals und nicht der Opernbühne. Und allem gesanglichen Wohlklang zum Trotz erreicht er diesmal nicht jenes superbe Niveau, das er mit der früheren Wiedergabe markiert hat. Gelegentlich nimmt man Hörschwierigkeiten und Ermüdungserscheinungen wahr. Große stimmliche Evolutionen sind selten geworden. Neu hinzugekommene Phänomene: eine gewisse Kurzatmigkeit und stellenweise empfindliches Tremolo. Manchmal geschehen auf der Platte Dinge, bei denen man nicht recht zu hören glaubt, so bei der Stelle „Ma un altr'uomo qui mi cangio“ im Monolog. Hier werden rhythmische Akzente gesetzt, die absolut unzulässig sind. Im ganzen also eine imponierende Leistung, die jedoch alle jene enttäuschen wird, die den Sänger schon besser gehört haben. (Unter den neueren Rigoletto-Interpreten hätte man etwa Piero Capucilli eine Chance geben können. Oder auch Sherill Milnes, der sich als beachtenswertes Talent erwiesen hat.)

Von Enttäuschung kann beim Mantuaner Herzog Nicolai Geddas keine Rede sein, höchstens von einer Bestätigung düsterer Vermutungen: Hier handelt es sich um den geradezu klassischen Fall einer Fehlbesetzung. Geddas keusches, klares Organ, das in seiner instrumentalischen Führung bewundernswert ist, dem aber Wärme, Sinnlichkeit und Betörung fehlt, wirkt in dieser Verführerrolle deplaziert. Zwar ist die rein

stimmliche Leistung auf weite Strecken hin untadelig, aber die Gesamtgestaltung ist zutiefst unecht, rollenfremd und gekünstelt. Stellenweise versucht er es mit mächtigem Auftrumpfen der Stimme, gerät dabei aber in die Nähe gesanglichen Raubkautums. Am besten ist Gedda dort, wo er nichts vorzutauschen braucht, wo er frei und natürlich singen kann; dann, etwa im Liebesduett und in der Gesdura, ergeben sich äußerst erfreuliche Momente. Dagegen wirkt seine Gesangsmanier im letzten Bild (Solo im Quartett) auf mich fast schon peinlich. Nun wird es nie leicht sein, ideale Stimmen für den „Duca“ aufzutreiben, Stimmen, denen Verführungskraft, Zärtlichkeit und Männlichkeit innewohnen. Und dennoch hätte man etwa in Giacomo Aragall, einem Vertreter der jungen Sängergeneration, einen Künstler gefunden, der diesen Erfordernissen entspricht.

Als Gilda ist die junge Sopranistin Reri Grist zu hören. Sie bildet zwar keine Luxusbesetzung, bietet aber von allen Protagonisten die ausgeglichene, sauberste und unkomplizierteste Leistung. Sie singt den Part mit sicherer, gelegentlich etwas scharfer Stimme, gestaltet eine mehr kindliche als frauliche Gilda und findet überall den richtigen Ausdruck.

Da es sich bei den Stimmen der Hauptdarsteller um drei voneinander grundverschiedene Charaktere handelt, kommt es in den Duetten und Ensemblesätzen zu keiner rechten Assimilierung. Und als Folge davon bleibt auch die packende, mitreißende Wirkung ziemlich aus. Verglichen

Untadeliger Dirigent italienischer Opern: Francesco Molinari-Pradelli.



Platten-Bestseller des Monats August

30-cm-Langspielplatten

SCHUBERT, Sinfonie Nr. 9; Berliner Philharmoniker, Furtwängler
DG 88 006

MOZART, Zauberflöte (Querschnitt); Güden, Berry, Lipp, Böhme u. a.; versch. Orchester und Dirigenten
Decca SX 21 173-M

BEETHOVEN, Violinkonzert D-dur op. 61; Ferras; Berliner Philharmoniker, Karajan
DG 139 021

WAGNER, Tristan und Isolde (Szenen); Nilsson, Ludwig, Windgassen, Talvela, Waechter; Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Böhm
DG 136 433

WEST MEETS EAST; Menuhin, Shankar, Menuhin
Electrola Hör Zu SHZE 230

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 9; Sutherland, Horne, King, Talvela; Wiener Staatsoper-Chor; Wiener Philharmoniker, Schmidt-Isserstedt
Decca SXL 6233

HAYDN, Klavierkonzert D-dur
MOZART, Klavierkonzert KV 467; Gilels; Moskauer Kammerorchester, Barshai
Melodia-Auslese 77 291 ZK

TSCHAIKOWSKY, Violinkonzert D-dur; Oistrach, Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR, Kondraschin
Melodia-Auslese 77 297 ZK

RUDOLF SCHOCK — Höhepunkte aus 15 Jahren
Electrola 80 790

ORFF, Carmina Burana; Janowitz, Stolze, Fischer-Dieskau; Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Jochum
DG 139 362

Kassettenwerke

JOSEPH KEILBERTH — ein Dirigent unserer Zeit
Telefunken SNA 25 016-T/1-5

WAGNER, Die Meistersinger von Nürnberg; Thomas, Watson, Wiener, Hotter, Benningsson, Lenz, Kutsche u. a.; Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper, Keilberth
Eurodisc 70 851 XR

BACH, Messe h-moll; Giebel, Baker, Gedda, Prey; BBC-Chor; Neues Philharmonia-Orchester, Klemperer
Electrola SMA 191 691/3

MOZART, Die komplette Freimaurermusik; Equiluz, Chor und Orchester der Wiener Volkoper, Maag
Turnabout STV 34 213/4

BEETHOVEN, Sinfonien Nr. 8 und 9; Berliner Philharmoniker, Karajan
DG 138 807/08

HERBERT VON KARAJAN — ein Dirigent unserer Zeit. I. Oper
Decca, RCA SLA 25 018/1-5

SCHUBERT, Winterreise; Fischer-Dieskau, Demus
DG 139 201/02

WAGNER, Die Walküre; Nilsson, Hotter, Crespín, King, Ludwig, Frick u. a.; Wiener Philharmoniker, Solti
Decca SET 312/16



Vater und Tochter auf der Londoner Opernbühne
und auf der Platte: Cornel MacNeil als Rigoletto ...

mit den großartigen Platten-Trios Capricci-Borgioli-Stracciari, Berger-Pearce-Warren, Güden-Del Monaco-Protti, Pagliughi-Tagliavini-Taddei, Callas-di Stefano-Gobbi und Peters-Björling-Merrill nimmt sich die neue Konstellation keineswegs als voll konkurrenzfähig aus.

Rund um die Hauptsolisten begibt sich mancherlei, was ans Unglaubliche grenzt. Nun ist der Rigoletto reich an kleinen Chargenrollen, für die man kaum Sänger erster Güte zur Verfügung hat. Aber ein so häßliches Gequacke, wie es hier von Maddalena, Marullo, Borsa usw. erzeugt wird, hört man nicht allzu oft auf einer Operaufnahme. Einzig Monterone und Sparafucile (dem allerdings die tiefen Töne hörbar im Hemdkragen steckenbleiben) bieten brauchbare Leistungen.

Die musikalische Leitung von Molinari-Pradelli hält gutes Niveau, Chor und Orchester sind untadelig geführt. Die Fassung bedient sich der üblichen Kürzungen — auch in dieser Hinsicht hält die gänzlich ungestrichene Decca-Fassung ihren Wert. Die klanglichen Verhältnisse sind akzeptabel, wenngleich auch nicht in allen Belangen tadellos. So mutet etwa die Stimme MacNeils auf weite Strecken gedämpft und diminuiert an. Auch bei Chören und Ensemblestellen stellt sich nicht das Optimum an Transparenz ein.

Neuaufnahmen mit Opern von der Popularität eines Rigoletto werden immer ihre Käufer finden. Ihnen bietet die Electrola mit ihrer jüngsten Einspielung eine Aufzeichnung mit vielen ansprechenden Momenten und einigen Glanzlichtern. Einmal mehr feststellen zu müssen, daß die neue Produktion ungeachtet ihrer Meriten nicht zu den überdauernden Dokumenten der Schallplatte gehören wird, ist für den Schallplattenkritiker eine lästige, aber angesichts der älteren Diskus-Rigolettos unumgängliche Pflicht.

VERDI, Rigoletto (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache) — Nicolai Gedda, Cornel MacNeil, Reri Grist, Agostino Ferrin, Anna di Stasio, Limbania Leoni, Ruggero Raimondi; Orchester und Chor der Oper Rom, Francesco Molinari-Pradelli
Electrola SMA 191 739/40/41 S
(SM 30), Subskriptionspreis
40,— DM

... und Reri Grist als Gilda

